Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1905)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 43 — 1905 **Schweizerische Kirchen-Zeitung** 26. Oktober

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Eine ernste Seite der Politik. — Verwässerung und Entgeistung der Religion. — Das Blutwunder des hl. Januarius. — Erinnerungsfeier zu Ehren des hochw. Herrn Pfarrers und Dekans Rohn sel. — Delegiertenversammlung des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz. — Briefkasten. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Eine ernste Seite der Politik.

Wir haben uns in der letzten Nummer über stadtluzernische Verhältnisse mit allem Ernst und in voller Offenheit ausgesprochen, nachdem wir erst jede Behauptung gewissenhaft abgewogen.

Von verschiedenen Seiten wurde uns — d. i. *nicht* unserer *persönlichen* Meinung, sondern der sachlichen Darstellung der Tatlage und den daraus gezogenen Konsequenzen auf das lebhafteste zugestimmt.

Von *radikaler* Seite wurden unsere diesbezüglichen Ausführungen — — mit einer gewissen Noblesse aufgenommen. Das *Schweigen* bis zum heutigen Mittwochabend*) dürfen wir ja mit dieser Marke charakterisieren. Man leugnet die Tatsache nicht ab und **kann sie auch ehrlicher Weise nicht ableugnen**: dass die Oberleitung des städtischen Schulwesens in Freimaurerhänden liegt, dass die übrigen Charakterisierungen der Lage ebenfalls Tatsächlichkeiten sind und namentlich dass der Radikalismus seine der positiven Religion und der Kirche feindliche Strömung in die Adern der Liberalen und der weitesten Volkskreise leiten möchte.

Wir haben nur wenige Worte über luzernische Stadt- und Landverhältnisse nebst einigen Gedanken, die darüber hinausgehen, beizufügen.

Es gibt viele Liberale, die religiös praktizieren. Noch einmal, Gott sei Dank. Diese Gruppe steht jedenfalls dem gesamten katholischen Glauben, Denken und Leben viel näher als ihren radikalen Führern, die mit der Kirche gebrochen haben, die die Gottheit Christi und ebenso die göttliche Stiftung der katholischen Kirche leugnen. Dass viele dieser Liberalen in oft recht grundsätzlichen Fragen mit dem Radikalismus Hand in Hand gehen, ist ungemein traurig und auf das lebhafteste zu bedauern. Da und dort lag vielleicht in frühern oder spätern Zeiten ein Teil der Schuld auch auf unserer Seite. Jetzt dürften aber doch viele Liberale einsehen, dass der *volle* freudige Katholizismus in keiner Weise fortschrittsfeindlich, vielmehr kulturfreundlich ist. Das beweisen nicht bloss Worte, sondern Taten. Wenn aber die gemässigt Liberalen mit dem Radikalismus spielen, dann tragen sie nicht selten die Verantwortung, dass ihre Söhne oder Enkel ganz zum religiösen Radikalismus und in die Wege der Maurerei abschwenken.

Rings um uns erleben wir auffällige Absagen der Liberalen an den radikal gewordenen Liberalismus. Denken wir an Wien, an Bayern, an ganz Deutschland, an manche Städte Italiens und jetzt vor allem an Baden und die dortigen jüngsten Landtagswahlen. Den protzigen Unglauben, die latente oder offene Kulturkämpferei und eine angemasste Alleinherrschaft des Radikalismus wollen wir nicht, hiess die Parole. Und weil sich die radikal ungläubige Richtung in die Politik eingedrängt hatte, um alles zu beherrschen — so rafften sich in weitesten Kreisen das belehrte Volk und selbst eigentlich liberale Kreise auf und folgten der Losung: wenn wir im modernen Leben, wo es nun einmal ohne Parteibildung nicht abgeht — fortschrittliche Richtung, positive Arbeit, soziales Verständnis und edle zivile Toleranz bei einer Partei finden, die zugleich mit voller Begeisterung für die Ideale und Rechte des Christentums und der Kirche eintritt — dann schliessen wir uns eben dieser Partei an, weil sie uns innerlich verwandter ist als der Radikalismus und weil wir auch *in ihr* unsere bürgerliche Eigenart geltend machen können. Das Luzerner Tagblatt schreibt in der Mittwochnummer über die badischen Landtagswahlen: «Das Zentrum hat dank seiner Organisation, der gewaltigen Agitation und anderen ihm günstigen Verhältnissen bemerkenswerte Erfolge errungen.» Die «andern günstigen Verhältnisse» bestehen aber ganz besonders in einer Verbindung der religiösen Grundsätzlichkeit, des kulturellen Fortschrittes, des sozialen Verständnisses und der regsten positiven Arbeit für die nationalen Interessen von Seite der Zentrumspartei. Das sind die von der Partei und der veränderten Zeitlage selbst geschaffenen «Verhältnisse». Erst auf diesem Untergrund wirkt die Organisation und wächst die Werbekraft.

Auch die Arbeiterschaft wird sich fragen müssen — auf welcher Seite finden wir mehr soziales Verständnis, beim radikalen Liberalismus oder bei einer Partei, die sich auf den Boden der Leoninischen Arbeiterenzyklika stellt und auf diesem Boden positiv und ernst zu arbeiten versucht. Und parteipolitisch bereits organisierte auch fernerstehende Arbeiterkreise werden sich mit der Zeit fragen, wo finden wir die sozial verständnisvollere Allianz für opportune Aktion für ein grösseres Gesamtziel — bei aller grundsätzlichen Geschiedenheit.

Selbst der Radikalismus weist heutzutage ein verschiedenfarbiges Spektrum auf. Der Radikalismus rigidus, die alte protzige Kulturkämpferei, die Draufgängerei schlechthin ist nirgends besonders populär — obwohl sie einer gewissen Ehrlichkeit nicht entbehrt. — Der spezifisch maurerische Radikalismus ist der heftigste Gegner des positiven Christentums und der Kirche. Er arbeitet unablässig, zielbewusst, aber nur im Stillen und wächst gerne auf pädagogischen Wirkungsfeldern grösseren Massstabes. Der Radikalismus ethicus versucht um jeden Preis die Trennung von Religion und Ethik, von Glauben und Leben in weiten Kreisen durchzuführen. Er wirkt wie die herbstliche Nebeldecke über den Tälern und wie der Frühwinter, der zu ungewohnter Zeit in sie einzieht, auf das religiöse Leben. Ethiker, die in diesen Kreisen noch etwas auf positiver Religion und Kirchlichkeit hielten — wurden vom eigentlichen forschen Radikalismus ethicus auf das lebhafteste angegriffen und herausgedrängt: wir erinnern an den Kampf innerhalb der ethischen Gesellschaft gegenüber dem edlen Prof. Dr. Förster in Zürich. Endlich gibts einen Pseudoradikalismus und Semirationalismus den ein gewisses Heimweh nach Religion, Christus, Kirche leise ergriffen hat. Er ist jeder katholischen Parteibildung feindlich — der grossen heiligen katholischen Kirche aber kann er eine gewisse Hochachtung und Sympathie nicht versagen. Er liegt jedoch allzusehr in den Fesseln des herrschenden Radikalismus rigi-

*) Im letzten Augenblick kommt uns die Donnerstagsnummer des ‚Tagblatt' zu Gesicht, in der unser letzter Artikel gestreift, aber auch nicht mit einer Zeile widerlegt wird. Seitensprünge!

dus und ethicus — als dass er diesem Zuge mit offenem Ernste, wenn auch langsam, folgen könnte. Im Zusammenhang damit wiederholen wir noch einmal: Die Liberalen im engern Sinne des Wortes sind innerlich gespalten, wenn auch äusserlich sehr einig. Ein Teil von ihnen hat radikales Blut in den Adern. Bluts- und Wahlverwandtschaft reisst ihn mit dem Radikalismus durch Dick und Dünn. In einer andern Gruppe wacht die religiöse Ueberzeugung auf und protestiert, wenn sie in religiös grundsätzlichen Fragen, *die sich heute so oft mit politischen vermengen*, dem radikalen Heerhaufen folgen sollte. Man redet sich nicht selten ein: die Sache habe keine oder nur eine nebensächliche religiöse Seite und verbindet sich mit dieser Distinktion — oft freilich unter dem Knirschen des innern Menschen dem radikal-liberalen Block: *eine einseitig hochliberale und radikale Herrschaft wollte man aber keineswegs.* Da und dort ruft man alsdann dem rein *religiösen* Katholizismus. Es gibt einen solchen! *Aber eben dieser rein religiöse katholische Glaube drängt doch wieder darauf hinaus, die religiösen Grundsätze auch im öffentlichen Leben zu bekennen.* Und die Politik des öffentlichen Lebens ist trotz aller gebotenen Toleranz mit hunderten von Fäden religiös-rechtlicher und kirchlicher Grundfragen durchwoben. Ja gerade dann, wenn die religiösen Grundsätze auch im öffentlichen Leben ungescheut bekannt werden — kann die zivile Toleranz in unsern heutigen Staaten am klarsten geordnet werden und am besten gedeihen. Endlich gibt es weite Kreise von Liberalen, die tragen den Namen des alten grundsätzlichen Systems aus Ueberlieferung, ohne innere Anhänglichkeit an das liberal-religiöse Prinzip. In offen hochgrundsätzlichen Fragen entscheiden sich diese auch politisch zu Gunsten der Kirche: in vielen sehr wichtigen Fragen übersehen sie aber die grundsätzliche *Tragweite* und werfen uns vor: wir rufen ohne Grund die Religionsgefahr aus. Weit höher in der Tat, als das Parteileben steht die religiöse und kirchliche Seelsorge und Irenik. Sie kann sich ihre Grenzen nicht durch die Politik allein ziehen lassen.

Mitten im modernen Leben aber hat eine katholisch-konservativ-fortschrittliche Partei mit kulturellem und sozialem Verständnis eine ungemessene Bedeutung zur Förderung des religiösen, zivilen, kulturellen und sozialen Lebens.

Wenn daher diese konservative katholische Partei ihre ganze Agitationskraft auf Grund ihres Programms entfaltet, dann dürfen wir das auch in einer Kirchen-Zeitung als höchst wichtig und ungemein begrüssenswert empfehlen. Und wenn das z. B. in der Stadt Luzern mit aller Energie, mit allen erlaubten sozialen Mitteln geschieht — dann nennen wir das geradezu eine *religiöse und soziale Pflichterfüllung.* Es ist heilige Pflicht, dass man sich hier gegenüber einem kulturkämpferisch angehauchten und mehr noch gegenüber einem maurerisch feinen Radikalismus mit allen bürgerlichen Mitteln wehrt und sich in dieser Abwehr so und anders organisatorisch kräftigt. Wir werden selbstverständlich nicht jedem Liberalen, der das nicht einsehen oder erfassen will, den Katholizismus absprechen. Ferne sei uns eine solche Intoleranz! Aber Pflicht der konservativen katholischen Partei ist es, weite Kreise über die Sache zu belehren. Und Pflicht jedes einzelnen Konservativen ist es, in diesen Dingen grundsätzlich zu *handeln* und Anhänger für dieses Handeln zu gewinnen. Es handelt sich nicht bloss um die Handhabung eines Spielzeuges, oder um eine Feuerwehrprobe, sondern um die Bejahung ernstester Grundsätze gegenüber dem Radikalismus und der Maurerei.

Und wenn in einem Kantone eine Regierung der freien und freudigen Entfaltung des religiösen und kirchlichen Lebens Raum und Recht gewährt, dabei kein anderes ziviles Recht Andersdenkender unterschätzt, für kulturelle und soziale Arbeiten ein offenes Auge hat und im Lande alle Gruppen und Parteien zur vaterländischen Zusammenarbeit sich einigen könnten — dann kann auch eine Bewegung in scheinbar ganz materieller Sache grosse grundsätzliche Bedeutung gewinnen, wie es bei der jetzigen Staatssteuerfrage der Fall ist.

Alle politischen Strömungen der Jetztzeit münden in die grossen Grundgedanken:

Viele gemässigte Liberale gehören eigentlich nicht mehr dem grundsätzlichen kirchenfeindlichen Liberalismus als solchem an: sie stehen der Religion, ja sogar einer konservativ-katholischen fortschrittlichen Partei näher.

Der Radikalismus ist und bleibt ein Feind des religiösen Volkslebens und der religiös und zugleich kulturell fortschrittlichen Richtung sehr vieler Gebildeten.

Eine konservativ-katholisch-fortschrittliche Partei hat im Zusammenwirken mit positiv christlichen Elementen und dem vollen Christentum sich wieder annähernden Gruppen und vermöge ihres sozialen Programms auch in weitesten Arbeiterkreisen — eine grosse Zukunft.

Darum fort mit der Halbheit, mit dem Hinken an beiden Knien, mit dem resignierten Zurückhalten, aber auch mit einem verrosteten Hyperkonservativismus, mit jener übertriebenen Aengstlichkeit, die sich gegen das neue katholisch-soziale Programm in seiner praktischen Durchführung sträubt. Man muss auch in den engeren Kreisen — eine gewisse Verschiedenheit der Meinungen, einen gewissen Kampf der Standesinteressen ertragen können — dann vermag das Interesse für Religion und Vaterland auch eine vielschichtige konservativ-fortschrittlich-soziale Partei als freudig lebendigen Organismus zusammenzuhalten. Denken wir an das deutsche Zentrum! Jetzt sind die Tage dieses freudigsten Zusammenschliessens.

Die Religion ist weitblickender und weitherziger als die Parteidisziplin.

Die Religion und die Kirche haben aber heutzutage ein höchstes Interesse an einer derartig organisierten Partei und an der Grossmacht dieser Partei — an der Presse. Partei ohne Parteidisziplin wäre aber ein Eisenbahnzug ohne Lokomotive.

Wir hielten es als unsere ernsteste Pflicht, uns auch in der Kirchenzeitung letztes und dieses Mal über die hohe Wichtigkeit der konservativ-katholischen Parteiaktion in der Stellungnahme gegenüber einem maurerischen und rationalistischen Radikalismus und radikalen Liberalismus wieder einmal offen auszusprechen.

Der radikale Eidgenosse läugnet eben offen die Wunder Christi und bestreitet den übernatürlichen Charakter der Evangelien — zu Stadt und Land.

Das freisinnige Tagblatt wagt nicht, ihm entgegenzutreten und huldigt *zum Teil wenigstens* in seinen leitenden Kreisen verwandten Ideen.

Die Oberleitung des städtischen Schulwesens liegt in den Händen *nicht* halb wollender, halb gezogener — sondern grundsätzlich vollbewusster Freimaurer oder Freimaurerführer und Zelatoren.

In weiten liberalen Kreisen macht sich ein Unbehagen geltend ob dem religiösen Radikalismus der Führer.

Die Arbeiterpartei wendet sich z. T. vom Radikalismus in scharfer Absage weg — und weite Kreise der Arbeiter schauen mit kritischem Auge und freudigem Gruss der Durchführung des christlich-sozialen Programmes entgegen.

Das sind die Tage, welche den letzten Mann der kath.-konservativen Partei auf den Plan rufen im Bewusstsein seiner Ueberzeugung und der Propagandakraft seines Programmes.

Verwässerung und Entgeistung der Religion.

Die Kölnische Volkszeitung schreibt: In der ersten Woche des September tagten zwei internationale Kongresse, die sich mit Religion beschäftigten; wir meinen den internationalen Kongress der Freidenker zu Paris und den Religionskongress von Genf. Beide Kongresse haben nicht allein ihre zeitlichen Beziehungen miteinander gemein, sondern — so wenig man das auf den ersten Blick meinen sollte — auch manche inneren. Nach den Resultaten zu schliessen, kann man sagen, der letztere leistet dem ersteren Vorarbeit. Wir werden das bei näherer Betrachtung deutlicher erkennen.

Der Religionskongress, der dieses Jahr in Genf abgehalten wurde, kann nur auf eine kurze Vergangenheit zurückblicken, er hat erst zwei Vorgänger. Die Idee eines allge-

meinen Religionskongresses, die vom amerikanischen Protestantismus ausging, fand anfangs auch bei Orthodoxen der verschiedensten Bekenntnisse begeisterte Anhänger, sagte doch das Programm von Boston, der Zweck sei, «aus allen Ländern diejenigen mit einander in nähere Verbindung zu bringen, deren Bestreben es sei, die reine Religion mit der vollkommenen Freiheit zu vereinigen und unter ihnen die Brüderlichkeit und Solidarität zu befestigen». Bald jedoch zeigte sich, was unter «reiner» Religion und «Brüderlichkeit» zu verstehen sei. Von allem Positiven hatte der Kongress die Religion bald «gereinigt», mit den Anhängern derselben bald jede «Solidarität und Brüderlichkeit» gelöst. So hat auch wiederum in diesem Jahre die Arbeit auf dem Religionskongress sich besonders nach der negativen Seite gezeigt. Das Hauptkontingent der Kongressisten stellten die liberalen Protestanten aller Richtungen, sodann waren auch etliche Katholiken, Bekenner des Islams und indische Theisten vertreten.

Nach den Berichten soll in den Vorträgen sofort eine starke unitarische Richtung bemerkbar gewesen sein. Unitarisch war man im Negieren der Hauptdogmen des Christentums. So fand nach einem Berichte der Frankfurter Ztg. der Begriff des einen Gottes in drei Personen nur wenig Bekenner. Auch die Göttlichkeit Christi wurde von fast allen Rednern in Zweifel gezogen, während seine moralische Vollkommenheit und sein grosser Einfluss allgemein anerkannt wurde. Unitarisch war man auch in den Normen für die moderne Bibelkritik, «die den Autoritätsglauben verschmäht, da sie eine Religion des Geistes und infolgedessen eine Kirche erstreben will, die ebenso auf die Freiheit des Denkens, wie auf einen persönlichen, lebendigen und tatkräftigen Glauben sich gründet».

Ebenso unitarisch war man auch in der Negation eines festen und bestimmten «Kirchenbegriffes». Es wurde viel von einer demokratischen Organisationsform geredet: von einer Religion des Geistes und Gemütes, die keines Ritus und keiner Zeremonien bedarf, in der die Moralprobleme frei mit den Zuhörern erörtert werden (Pastor Hocard, Belgien).

Nicht unitarisch war man aber merkwürdigerweise auf diesem Religionskongress in der Frage: «Was ist Religion und ist Religion überhaupt notwendig?» Am meisten Beifall scheinen die diesbezüglichen Ausführungen des Rabbiners Louis Germain Levi aus Dijon gefunden zu haben, der «in der Religion die notwendige Ergänzung des Lichtes sieht, die von der Vernunft verlangt wird, wenn sie die Wissenschaft erschöpft hat; sie ist ihm der notwendige Zusatz von Wärme, den unser Herz fordert, und den die Moral allein nicht gewähren kann».

Für eine praktische Betätigung der Religion besagt diese Erklärung nichts, sie soll es ja auch nicht tun, sondern jedem einzelnen möglichst viel Freiheit lassen.

Aber in einem Punkte war man in Genf unitarisch, wo wir es mit sein können, dass «die Religion sich nicht zur Seite stellen darf, um die sozialen Zeitverhältnisse bloss zu kritisieren, sondern dass sie an jedem Versuche zur Besserung mitwirken müsse» (Referent Tarrand aus London).

Wenn wir zusammenfassen, worin man auf dem Religionskongress in Genf einig war, so müssen wir wiederholen: in der Negation der meisten Forderungen jeder positiven Religion. Es wurde ja auch so oft das Wort von «der freien Religion» und der «freien religiösen» Gemeinde geredet. Von der freien Religion und der freien religiösen Gemeinde bis zum Freidenkertum des Pariser Kongresses ist kein weiter Schritt mehr. Wir werden bei dem Pariser Kongresse manche Gedanken wiederfinden, die wir in Genf schon kennen gelernt haben, mit dem Unterschied, dass man in Paris schon einen Schritt weiter ist. In Genf kam man hauptsächlich nur zu negativen Resultaten, in Paris fand man bereits, dass es mit dem Niederreissen allein nicht getan sei, hier stellte man auch positive Forderungen auf, die erst recht dazu beitragen sollen, jede positive Religion von Grund aus zu vernichten.

Obwohl der Freidenkerkongress aus fast allen Ländern besucht war, so stellte Frankreich doch die Hauptbeteiligung, wie es suchte, ihn für seine politischen Zwecke auszunutzen. Seine Spitze war, wie in Rom, so auch hier besonders gegen die katholische Kirche gerichtet. Die Giordano Bruno-Feier fand in Paris ihr Seitenstück in der Enthüllung des Gipsdenkmals des jugendlichen Freidenkers Jean François Lefèvre Chevalier de la Barre auf dem Montmartre. Die Hinrichtung des Chevalier de la Barre suchten die Freidenker wiederum der katholischen Kirche aufzubürden, doch erlebten ihre geschichtlichen Kenntnisse hier einen tüchtigen Hereinfall. Bezeichnend für die herrschende Tendenz ist aber, dass die französischen Freidenker beschlossen haben, um ihrer Manifestation einen besonders deutlichen Ausdruck zu verleihen, das Monument auf dem Montmartre gegenüber der Kirche Sacré-Coeur zu errichten.

Das Programm des Kongresses, an das sich übrigens die französischen Kongressisten nicht besonders gebunden fühlten, umfasste fünf Punkte: 1. Plan einer neuen Enzyklopädie; 2. Die Moral ohne Gott; 3. Trennung von Kirche und Staat; 4. Nationale und internationale Propaganda des freien Denkens; 5. Freidenkertum und Friedensbestrebungen.

Es sind dies die alten Forderungen der Freidenker und zum Teil nicht einmal in neuer Form. Am meisten interessiert Punkt 1 und 2, denn Punkt 4 enthält eine innere Angelegenheit, und für 3 und 5 ist der Freidenkerkongress so gut wie ohne Belang, da dies immer politische Angelegenheiten sind.

Durch Schaffung einer «neuen Enzyklopädie» soll die Aufklärung wie im 18. Jahrhundert betrieben werden. Hektor Danis, der Referent in dieser Frage, wies in seinem Berichte auf alle Schwierigkeiten hin und kam zum Schlusse, dass zunächst nur die philosophische Tragweite eines solchen Werkes in Betracht gezogen werden könne. Der Plan wird noch in besonderen Kommissionen erörtert werden und den folgenden Kongress wiederum beschäftigen. Heute dürfte wohl einer nach den Prinzipien der Freidenker zusammengestellten Enzyklopädie keine so grosse Bedeutung beizumessen sein, wie derjenigen des 18. Jahrhunderts, da diese in einer gewissen Beziehung das erste Werk ihrer Art war, das den gesamten Bildungsstoff umfassen wollte.

Am interessantesten sind die Diskussionen über die Schaffung einer wissenschaftlichen Moral. Ueber die zu «schaffende» Moral hatte sich die Vorberatung selbst nicht einigen können. Der Hauptreferent war der französische Abgeordnete Buisson. Seine Hauptleitsätze sind: Die Moral muss frei sein von allen religiösen und metaphysischen Vorstellungen und Begründungen. Die neue Moral darf nur das Resultat einer exakten wissenschaftlichen Forschung sein, die

alle Daten der soziologischen Disziplinen umfasst. Die neue Moral zerfällt in eine praktische und eine theoretische. Letztere kann heute noch nicht definiert werden. da das Resultat der exakten Forschung noch nicht endgültige und allgemeine Schlussfolgerungen zulässt. Dagegen sei es wohl möglich, die praktische Moral zu definieren.

Sonst pflegt die Praxis sich aus der Theorie abzuleiten. Was überhaupt hier eine Unterscheidung zwischen praktischer und theoretischer Moral bedeuten soll, lässt sich nicht gut einsehen. Sie muss aber gemacht werden, weil nach Buissons Grundsätzen die Moral sich aus der Wissenschaft ableitet, diese aber sich entwickelt und vervollkommnet; anderseits kann es aber auch keinen Menschen ohne Moral geben, daher das Zwitterding von theoretischer und praktischer Moral. Die Hauptleitsätze der letzteren sind nach Buisson: «Die Moral kann keinen absoluten Charakter haben; sie entwickelt sich vielmehr wie die Gesellschaften und hängt von zeitlichen, örtlichen und sozialen Umständen ab. Ihr imperativer Charakter kommt nicht von einem dem Verstande aufgezwungenen Dogma, sondern von einer logischen Forderung.» Danach müssen Menschen von schwacher Logik auch von schwacher Moral sein, und die wissenschaftlich Gebildetsten müssten die reinste Moral üben. Die menschliche Moral ist weiter nach Buisson «kein System von Belohnungen und Bestrafungen, sondern sie zieht den Beweggrund ihres Handelns aus sich selbst».

Bei den verschiedensten Verhandlungen zeigt der Pariser Freidenkerkongress, dass er sich immer mehr zu einem Tummelplatz des Anarchismus, der Sozialdemokratie und der Loge gestaltet.

Nach diesen Ausführungen dürfte sich einsehen lassen, dass der Religionskongress mit dem der Freidenker in Paris manche Aehnlichkeit hat und, obwohl er viel von Religion geredet, doch im Grunde an der Zerstörung derselben arbeitet. Nicht positive Einigungs- und Berührungspunkte hat er gezeitigt, sondern nur solche nach der negativen Seite zum Kampfe gegen die Kirche und die positive Religion.

Was aber Reverend Minod Savage aus New-York in seinem Schlusswort auf dem Religionskongresse sprach, allerdings in etwas anderem Sinne, wird sich bewahrheiten gegen Freidenker- und Religionskongress: «Die Religionen können sterben und die Theologien können verschwinden; aber solange die Menschheit existiert und sich entwickelt, wird es stets Religion geben.»

Das Blutwunder des hl. Januarius.

Von Zeit zu Zeit, es mögen allerdings manchmal Jahre zwischen hinein verlaufen, taucht in einer gewissen Presse immer wieder das bekannte «Blutwunder des hl. Januarius in Neapel» auf. Von den drei Zeitpunkten des Jahres, an denen das in zwei Fläschchen aufbewahrte, geronnene Blut des hl. Martyrers flüssig zu werden und (mit einer Ausnahme im Dezember) mehrere Tage hindurch flüssig zu bleiben pflegt (1. Samstag Abend im Mai, 19. September und 16. Dezember), fallen die zwei erstgenannten in die italienische Reisesaison. Bekanntlich bringen es aber von einem Dutzend ganz- oder halbgebildeter Italienreisenden kaum drei über sich, nicht wenigstens in einem Zeitungsfeuilleton ihre «Reise-Eindrücke» der staunenden Welt zu Hause auszukramen und deshalb ist leicht erklärlich, warum das «interessante Blutwunder von Neapel» immer wieder auf der Bildfläche der Zeitungsdiskussion erscheint.

Anderseits hat es den Anschein, als ob es Zeitungsredaktionen und Korrespondenten gebe, die gleich zu Anfang eines jeden Jahres die Januariustage im Kalender rot anstreichen, um bei eventuell eintretendem Stoffmangel ihren alten, abgelagerten Januarius-Kohl aus der Vorratskammer hervorzuholen und etwas aufgefrischt, mit zeitgemäss verstärkter Brühe angerichtet, von neuem aufzutischen. So was liest man ja in gewissen Kreisen immer gerne wieder; das Thema ist interessant und es lassen sich so schöne Betrachtungen über die Dummgläubigkeit der Katholiken daran knüpfen oder über «mittelalterlichen Fetischismus», der im 20. Jahrhundert noch von der katholischen Kirche gehätschelt und betrieben werde etc. — — —

Einen besondern Anlass, dem «Blutwunder des heiligen Januarius» wieder einmal die liebevolle Aufmerksamkeit zu teil werden zu lassen, bot dieses Jahr der Umstand, dass am vergangenen 19. September der Herzog Emanuel von Aosta, ein Vetter des Königs und kommandierender General des neapolitanischen Armeekorps, mit seiner Gemahlin Elena von Orleans und Gefolge, dem Flüssigwerden des Blutes des hl. Januarius im Dom von Neapel beiwohnte. Vom Herzog von Aosta ist bekannt, dass er seinen Glauben und seine treue Anhänglichkeit an die katholische Kirche offen bekennt und will, dass auch sein Hofstaat es wisse, indem er diesem gegenüber erklärte, dass es ihm völlig gleichgültig sei, wie die antiklerikale Presse über seine Handlungen urteile. Diese Tatsache und der Besuch des Herzogs im Dome des hl. Januarius brachte die Sozialisten in Wut und in dem bekannten antiklerikal-sozialistischen Hetzblatte Roms, dem «Avanti», erschien denn auch, wie wir einem Privatbriefe entnehmen, zuerst (am 24. Sept.) der «offene Brief» des früheren neapolitanischen Abgeordneten Lollini (nicht Collini) an den italienischen Unterrichtsminister, worin dieser angerempelt wird, «ob es sich mit der Bildung und moralischen Kräftigung des italienischen Volkes vertrage, wenn sich Mitglieder des Königshauses und hohe Staatsbeamte zu Bürgen der alteingewurzelten Betrügereien hergeben, als die sich das Kochen des angeblichen Blutes des hl. Januarius an bestimmten Tagen jeden Jahres darstellen».

Der «offene Brief» wurde sodann in dem vom «Avanti» herausgegebenen und in seinem Geiste gehaltenen illustrierten Witzblatt «L'asino» (Der Esel) und in den übrigen gesinnungsverwandten Blättern Italiens abgedruckt. Die seriösere italienische Presse aber hat ihm absolut keine Bedeutung beigemessen, sondern ihn vielmehr nach Verdienst verurteilt; nur *unsere* radikalen und liberalen Blätter und Blättchen, die sich so gerne jahraus jahrein an der sozialistischen «Esels»-Milch erlaben, haben die Gelegenheit wahrgenommen und wieder einmal ihren wohlfeilen Spott und ihr albernes Geschwätz über «das Blutwunder des hl. Januarius» losgelassen.

Solche Schreibereien über das Blutwunder charakterisieren sich gewöhnlich durch drei Merkmale: 1. durch phantastische Uebertreibung, 2. durch Entstellung oder dann rührend naive Unkenntnis der Tatsachen und 3. durch gehässige Ausfälle auf die kath. Kirche.

Da wird der beim Flüssigwerden des Blutes im Dome St. Gennaro anwesende «stinkende und schreiende Volksozean» als «halb wahnsinnig geworden vor Begeisterung» [Neue Zürcher Zeitung] geschildert und von dem ganzen Vorgang ein Bild entworfen, dass der biedere Zeitungsphilister die Ueberzeugung bekommen muss, es habe bei einem Sturme auf die Festung Port Arthur nicht wüster zugehen können, als am St. Januariustage im Dome zu Neapel. Mit Verlaub! so arg ist es nun doch nicht! Dass die Südländer und speziell die Neapolitaner ein leicht erregbares Volk sind und ihrer inneren Erregung ganz naturgemäss auch nach aussen in lebhafterer Weise Ausdruck geben, als wir mit Fischblut beglückten Nordländer es tun, das ist eine alte und allbekannte Tatsache und mit ihr muss jeder Reisende im Süden rechnen. Aber wenn die Feier in San Gennaro als der reinste Hexensabbat mit bestellten Heulweibern, mit Geschrei, fürchterlichen Flüchen und obszönen Schmähungen des Heiligen geschildert wird, so weiss man wirklich nicht, ob man den betreffenden Zeitungsschreiber mehr bewundern soll um seiner Treibhausphantasie willen, oder ob er eher Bedauern verdient, weil ihm die neapolitanische Hitze also arg zu Kopf gestiegen. Schreiber dieser Zeilen wohnte auch einmal der Feier bei, es war im Mai des Jahres 1899, und der Eindruck, den er von derselben davontrug — er ist noch lebhaft in Erinnerung und auch die damaligen Tagebuchaufzeichnungen zeugen dafür — war der, dass der ganze Vorgang durchaus nicht der Würde des Gotteshauses Eintrag getan hätte und die Aufrichtigkeit und spontane Natürlichkeit dieser religiösen Erregung sogar etwas Imponierendes an sich hatte.

In das gleiche Kapitel phantastischer Uebertreibung oder vielleicht besser böswilliger Verdrehung gehört die Behauptung, «nur Leute, die den Priestern aufs genaueste bekannt und ganz fest im Glauben sind, werden in die Nähe der hl. Gefässe gelassen. Die andern müssen sich mit der Verkündung des Priesters begnügen, dass das Blut koche» [so z. B. Appenzeller Zeitung 1905, Nr. 227]. Selbstverständlich muss bei der feierlichen Ausstellung der Reliquiengefässe im Dome, zu der sich ganz Neapel, hoch und niedrig einfindet, auf Beobachtung einer gewissen Ordnung gedrungen werden, ansonst allerdings das Gedränge um den Altar herum beinahe lebensgefährlich werden könnte; und dass von den vielen Hunderten von Anwesenden nicht alle zuvorderst sich befinden können und deshalb die Weiterwegstehenden sich mit der Auskündigung des funktionierenden Geistlichen zufrieden geben müssen, dürfte ebenfalls selbstverständlich sein. Alles übrige aber ist wohlfeile, falsche Behauptung. Jedermann, ohne Unterschied der Konfession, der sich dafür interessiert, kann leicht durch Vermittlung des Sakristans, wenn er sich frühzeitig genug meldet, an günstig gelegenem Platze der Feier beiwohnen, ohne dass er vorher seine Glaubensfestigkeit von Priestern untersuchen lassen müsste. Wer dieser Versicherung nicht Glauben schenken will, mag das erste beste Reisehandbuch, z. B. Bädeckers Unter-Italien nachlesen, wo (in der 12. Auflage 1899) Seite 52 das Flüssigwerden des Blutes des hl. Januarius erwähnt und die Bemerkung beigefügt wird: «Fremde, die sich an den Sagrestano wenden, können den Vorgang wohl in unmittelbarer Nähe des Altars beobachten.» Uebrigens ist, wie schon bemerkt, zweimal des Jahres nach dem Flüssigwerden des Blutes, noch während einer Reihe von Tagen Gelegenheit genug geboten, das Gefäss mit dem fliessenden Blute, das *Allen*, die sich an den Stufen des Altars einfinden, zum Kusse gereicht wird, aus nächster Nähe zu sehen.

Ein belangloser Irrtum ist es, wenn behauptet wird, die Reliquien des hl. Januarius werden im Tabernakel des Hauptaltars aufbewahrt, während sie faktisch in der dritten Seitenkapelle des rechten Seitenschiffes, in einer Nische der Wand, hinter dem Altare, zu Füssen einer Statue des Heiligen geborgen sind. Weniger belanglos ist die auch schon aufgestellte Behauptung, diese Kapelle des hl. Januarius sei so beschaffen, dass durch das Gedränge des Volkes und die Kerzenbeleuchtung bei der Festfeier die Lufttemperatur in derselben derart in die Höhe getrieben werde, dass sich das Flüssigwerden der Substanz in den Gefässen ganz natürlich erklären lasse. Dem gegenüber ist darauf hinzuweisen, dass die «dumpfe Seitenkapelle» ein prächtiger, hoher und architektonisch kunstvoller Bau mit 42 Brokatello-Säulen und 7 Altären ist, auf dessen bedeutende Dimensionen auch der Umstand schliessen lässt, dass er, ein Votivgeschenk der Bürgerschaft Neapels an ihren Schutzpatron und in den Jahren 1608—37 ausgeführt, die schöne Summe von einer Million Dukaten (ca. $5^1/_2$ Millionen Franken) gekostet hat. Was von der «hohen Temperatur» im Speziellen noch zu sagen ist, wird später folgen.

Trotz der Tausende von unanfechtbaren Augenzeugen wird immer noch dann und wann die Tatsache des Flüssigwerdens des Blutes bestritten. Es lasse sich kein unvoreingenommener Mensch finden, der das Blut wirklich kochen gesehen, schreibt man [z. B. die schon erwähnte Appenzeller Zeitung]. Vielleicht dürfte nun aber doch die Redaktion des oben erwähnten «Asino» alle Qualifikationen besitzen, um den weitgehendsten Ansprüchen der gegnerischen Seite in Bezug auf «Unvoreingenommenheit» in dieser Materie zu genügen. Der «Asino» schickte im Mai 1902 zwei Redakteure nach Neapel, um an Ort und Stelle eine Enquete über das Wunder zu veranstalten. Was brachten die Herren über den Vorgang für Bericht nach Hause? Hören wir sie selbst erzählen! «Die Reliquien des Heiligen, nämlich Kopf und Finger, werden in einer Halbbüste, das Blut in zwei Flaschen in einer sogenannten «teca», einer ringförmigen Fassung aus vergoldetem Silber, die zwei Glasscheiben umschliesst, verwahrt. Wenn die Zeremonie des Blutwunders beginnt, nimmt der Priester die «teca», dreht sie mit der Spitze nach unten, um zu zeigen, dass die Masse in den Flaschen unbeweglich bleibt, und sagt laut: «Es ist hart!» Dann geht er an allen Personen vorüber, die besonders eingeladen sind [was von diesem Zwischensatz zu halten ist, haben wir oben gezeigt. D. Verf.) und dreht die «teca» von Zeit zu Zeit ringsum, indem er abwechselnd den unteren Griff und abwechselnd die Krone anfasst. *Während die Gebete fortdauern, sieht man die ganze Masse flüssig werden; sie macht sich gleichmässig von den Wänden der Flasche los und folgt beim Umdrehen der «teca» der Bewegung, wie jede andere Flüssigkeit.*» [Der Sperrdruck ist durch uns veranlasst; das Zitat entnehmen wir der ebenfalls unverdächtig antiklerikalen Zeitschrift «Das Freie Wort» hrg. von Max Henning, Frankfurt a. M. 5. Jahrg. (1905), Nr. 7, Seite 287. Der Verf.] Will nun einer dennoch nicht an das Flüssigwerden glauben, so ist ihm eben zu raten, er möge selber einmal nach Neapel

fahren, um mit eigenen Augen die Tatsachen zu schauen; Neapel liegt nicht ausserhalb der Welt!

Soviel über die landläufigen Entstellungen und Verdrehungen der Tatsachen, wie sie gewöhnlich in den von Zeit zu Zeit wiederkehrenden frivolen Schwätzereien der antikatholischen Presse über das Blutwunder des heiligen Januarius vorgebracht werden und deren offensichtlicher Zweck ist, den katholischen Glauben und die gläubigen Katholiken lächerlich zu machen. Die eine und andere Unrichtigkeit werden wir noch berühren, wenn wir im folgenden an der Hand der (bereits von der Kirchenzeitung erwähnten) Abhandlung des P. Paolo Silva S. J. die Gründe zusammenstellen, die für die Annahme eines wunderbaren Vorganges beim Flüssigwerden des Blutes des hl. Januarius sprechen.

(Schluss folgt.) *W. Sch.*

Erinnerungsfeier zu Ehren des hochw. H. Pfarrers u. Dekans Rohn sel.

Sonntag den 8. Oktober beging die Pfarrei Rohrdorf eine bescheidene Erinnerungsfeier zu Ehren des am 20. Mai 1880 verstorbenen, um die Pfarrei Rohrdorf wie auch um die katholische Sache im Aargau so hochverdienten Pfarrers und Dekans Rohn. Recht zahlreich war die Beteiligung an dieser schönen Feier und das hat auch gezeigt, dass Rohn am Rohrdorferberg noch nicht vergessen, sondern immer noch fortlebt im dankbaren aber auch wohlverdienten Andenken.

Johann Anton Rohn, geboren in Baden am 6. Juli 1828, war der Sohn einer wohlhabenden, angesehenen Familie. Der tiefe, religiöse Geist, der in der Familie Rohn war, mag wohl früh auf seine spätere Laufbahn bestimmend eingewirkt haben. Nach glänzend absolvierten Studien empfing er am 17. April 1854 die hl. Priesterweihe und so begann seine seelsorgerliche Wirksamkeit. Zuerst als Chorherrprediger in Baden in Aussicht genommen, wirkte er ganz kurze Zeit in der Pfarrei Jona in St. Gallen. Von da begab er sich zur weitern Ausbildung nach Paris. Im Juli Juli 1855 kam er dann in die weitzerstreute und schwierige Pfarrei Rohrdorf. Daselbst amtete er als Kaplan, bis er am 20. November 1859 als Nachfolger des verstorbenen Pfarrers Meier gewählt wurde. In Rohrdorf hat sich ihm dann auch das grosse Arbeitsfeld geöffnet, in der Seelsorge wie im öffentlichen Leben, und wohl hat sein unermüdlicher Eifer in der Arbeit zu seinem allzufrühen Tode viel beigetragen. Als ein Opfer der Pflicht und der angestrengten Arbeit starb er noch nicht ganz 52 Jahre alt am 20. Mai 1880, tiefbetrauert von der ganzen Pfarrei und dem katholischen Aargauervolke.

Die kirchlich religiöse Feier nahm einen recht würdigen Verlauf und machte wohl auf die meisten Anwesenden einen tiefen Eindruck. Das bewirkten vor allem die schlichten, aber mit Begeisterung gesprochenen Worte des Ehrenpredigers. Hochw. Herr Stadtpfarrer Meier von Bremgarten sprach als solcher. Er knüpfte an an die Worte des Apostels, die dieser seinem Schüler Thimotheus schrieb: «Predige das Wort Gottes, halte damit an, ob gelegen oder ungelegen, überweise, bitte, strafe in aller Geduld.» In Worten, die von Herzen kamen und wieder zu Herzen gingen, zeichnete er den Gefeierten des heutigen Tages in seiner Wirksamkeit als Seelsorger der Pfarrei Rohrdorf und gedachte auch dankbar seiner hohen Verdienste um dieselbe. In den schwersten Zeiten von Gott an die Stelle eines Pfarrers nach Rohrdorf berufen, war seine Hauptsorge, der Gemeinde das Gut des katholischen Glaubens zu erhalten und sie noch mehr zu befestigen. Gar schön zeigte der Festprediger den Eifer Rohns auf der Kanzel bei Verkündigung der göttlichen Heilswahrheiten, als Seelenarzt im Beichtstuhl, als grossen Freund der Schule, als Tröster der Kranken und Wohltäter der Armen. Bei manchem der ältern Zuhörer rief es wieder Erinnerungen an jene Zeiten wach, wo Rohn seinen Pfarrkindern alles war.

Die weltliche Feier am Nachmittag fand statt im geräumigen Löwensaale, wo Herr Dekan Gisler von Lunkhofen, von 1872—75 Kaplan in Rohrdorf, über die äussere kirchlich politische Tätigkeit Rohns referierte. In gewohnter Meisterschaft, wie es Gisler eigen ist, schilderte er, wie Rohn neben Professor Schleuniger und Nationalrat von Schmid der Führer des katholischen Aargauervolkes war. Zu jener Zeit war die Kirche im Aargau noch arg geknechtet unter dem sogen. Staatskirchentum. Rohn sollte auch schon frühzeitig den «Knöpflistecken» der aargauischen Regierung zu fühlen bekommen. Als nämlich Rohn mit noch zwei Aargauern in das Priesterseminar zu St. Peter bei Freiburg im Breisgau eingetreten, fürchtete man in Aarau schon Jesuitengefahr und schleunigst kam vom damaligen aargauischen Erziehungsdirektor Augustin Keller das Aufgebot an Rohn, St. Peter sofort zu verlassen, ansonst im Aargau ihm die Tätigkeit als Geistlicher untersagt werde. Auch als Pfarrer von Rohrdorf vergass man ihn in Aarau nicht. Es kamen die stürmischen Zeiten der 70er Jahre, und als da Rohn besonders eifrig gegen die sog. Bettagsproklamation der Regierung sich aussprach, drohte man ihm sogar mit Absetzung. Im Jahre 1871 wählte ihn das Kapitel Regensberg zum Dekan, er wurde aber in Aarau nicht anerkannt und jegliche Wirksamkeit, wo der Staat mitzureden hatte, ihm untersagt. 1877 machte Rohn eine Pilgerfahrt nach Rom und als einige Zeit nachher seiner hohen Verdienste wegen ihm die Würde eines päpstlichen Geheimkämmerers verliehen wurde, witterte man in Aarau in ihm sogar einen Geheimbischof und alsbald wurde er von Aarau aus aufgefordert, seine Ausweise dafür einzusenden. Doch Rohn blieb in allem unerschrocken. Grosses wirkte Rohn besonders auch durch seine Schriften; ich nenne nur die hauptsächlichsten. Im Jahr 1870 erschien: Freiheitsrechte der Kirche, der er das Motto vorsetzte: Gott liebt auf Erden nichts so sehr, als die Freiheit seiner Kirche. Anlässlich der neuen Bundesverfassung 1874 erschien die Schrift: Wach auf katholisches Volk. Es würde zu weit führen, alles auch nur skizzenhaft anzuführen, was Rohn in Wort und Schrift gewirkt. Und wohl hat die Pfarrei Rohrdorf wie das gesamte katholische Aargauervolk seinem unermüdlichen Eifer, seiner Unerschrockenheit und seinem Weitblick viel zu verdanken, deshalb war die veranstaltete Erinnerungsfeier eine wohlverdiente Ehrung des zu früh Geschiedenen.

Als zweiter Referent sprach noch Kantonsrat Steiner von Baar, indem er vom Vortrag des Herrn Dekan Gisler die Schlussfolgerungen zog, nämlich: Wie können wir das Andenken Rohns ehren? Nur dadurch, dass wir uns bestreben, treue katholische Männer zu sein. Seien wir das durch Offenheit, Unerschrockenheit, indem wir die katholische Presse unterstützen, am öffentlichen politischen Leben teilnehmen, durch Toleranz, durch Beteiligung am Vereinswesen

das waren die Hauptgedanken. So nahm denn auch der zweite Teil der Feier einen erhebenden Verlauf.

Delegiertenversammlung des Vereins kath. Lehrer u. Schulmänner d. Schweiz.

Dienstag, den 11. Oktober tagten ungefähr 40 Delegierte des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz im Hotel Union zu Luzern. In seinem Begrüssungs- und Eröffnungsworte hob der Präsident, Herr Oberst und Erziehungsrat Erni hervor, dass in vielen Vereinssektionen rüstig und zielernst gearbeitet worden sei, und gab der Hoffnung Ausdruck, dass die heutige Versammlung die Vereinstätigkeit fördern werde.

Das erste Traktandum betraf den Anschluss des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner an den Volksverein. In klarem und eindringendem Votum befürwortete Herr Grossrat Hans von Matt einen föderativen Anschluss, welcher den Schulmännerverein in seiner Selbständigkeit unangetastet lässt, ihm aber reiche Früchte verspricht. Der Anschluss wurde denn auch einmütig zum Beschluss erhoben. Mögen die Hoffnungen der Delegierten auf neue Erfolge ihrer Vereinstätigkeit sich erfüllen. Mit dem Schulmänner-Verein erklärte auch der katholische Erziehungsverein durch seinen Sprecher, hochw. Herrn Rektor Keiser aus Zug, dem Volksverein föderativ sich anschliessen zu wollen.

Hochw. Herr Seminardirektor Kunz aus Hitzkirch hielt sodann ein gelehrtes Referat über die katholische Pädagogik des 19. Jahrhunderts, mit besonderer Berücksichtigung der deutsch sprechenden Länder. Die völlig objektiv gehaltenen Darlegungen lieferten den Beweis, dass die Katholiken auf dem Gebiete der pädagogischen Literatur in dem abgelaufenen Saeculum neben ihren Gegnern höchst ehrenvoll dastehen. Lücken sind ja auf dem Gebiete der Geschichte und der Enzyklopädie der Pädagogik vorhanden. Aber dieses offene Geständnis ist ein Beweis dafür, dass man auf der Bahn eines gesunden und sichern Fortschrittes sich befindet: von der nüchternen Selbstkritik bis zur heilsamen Tat wird kein ewiger Abgrund sich aufreissen. — Die interessante, geistvolle Arbeit des Herrn Prälaten Kunz soll gedruckt und den «Pädagogischen Blättern» beigegeben werden. Wir möchten wünschen, dass sie die erste Nummer eines in zwangloser Folge erscheinenden Broschüren-Zyklus bilde, in welchem pädagogische Fragen, wissenschaftlich vertieft und erweitert, erörtert würden. Die «Kirchenzeitung» hat in dieser Hinsicht ein nachahmenswertes Beispiel gegeben.

Aus der Behandlung des dritten Traktandums — Vereinsgeschäfte — greifen wir einiges heraus. Der Verein ist gesonnen, eine Unterstützungskasse für seine Mitglieder einzurichten. Um dieses schöne Ziel zu erreichen hat die Delegiertenversammlung einen schönen Schritt vorwärts getan und dem nützlichen Unternehmen eine beträchtliche Summe zugewiesen. Der Verein konnte dies tun, da seine Kassenverhältnisse in guter Ordnung sich befinden. Immerhin ist es dringend zu wünschen, dass die Unterstützungskasse durch Schenkungen und Vermächtnisse gestärkt werde, damit sie ihre segensreiche Wirksamkeit bald umfassend beginnen könne.

Des weitern referierte hochw. Herr Rektor Keiser aus Zug über die Herstellung eines Reisebüchleins, wie der Schweiz. Lehrerverein ein solches bereits besitzt. Die Versammlung erteilte dem Herrn Referenten den Auftrag, für die Beschaffung eines so nützlichen Reisebegleiters besorgt zu sein.

Sehr gefreut hat uns die Mitteilung, dass für eine nächstjährige Generalversammlung der bedeutendste katholische Pädagoge Deutschlands, Herr Dr. O. Willmann, als Referent in Aussicht genommen sei.

Ueberblicken wir zum Schlusse die Tagung, so drängt sich von selbst die Ueberzeugung auf, dass im Verein kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und insbesonders bei seinem Zentralvorstand reges und zielbewusstes Leben und Arbeiten herrscht. Es ist recht so. Die Ziele und Aufgaben des Vereins sind so hoch und die Zeitlage ist so ernst, dass hier der Fleiss und der Schweiss der Edelsten aufgewendet werden muss. *K. Müller*, Zug.

Briefkasten.

Ein Artikel über die kantonale Priesterkonferenz folgt in nächster Nummer.

Korrigenda.

Das schweizerische Zivilgesetzbuch.

Seite 365, Spalte 1, Zeile 23 von oben soll es heissen: in einer gemeinsamen, durch die Drucklegung auch weitern Kreisen zugänglich gewordenen Eingabe u. s. w. — Seite 365, Spalte 1, Zeile 2 von unten im Text, soll es heissen: aber, statt eben. — Seite 365, Spalte 2, Zeile 12 von unten, soll es heissen: der katholischen Coaktion, statt der katholischen Sektion. — Seite 366, Spalte 1, Zeile 19 von unten, soll es heissen: in gleicher Weise uns mit einzelnen u. s. w., statt: in gleicher Weise und mit einzelnen u. s. w. — Seite 366, Spalte 1, Zeile 3 von unten, soll es heissen: von dem er nun durch den Tod getrennt wird — statt: von dem er nur durch den Tod getrennt wird.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diözese Basel.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Kirchen in der Diaspora: Kleinwangen Fr. 25.
2. Für das hl. Land: Neuendorf Fr. 5, Kreuzlingen 10, Mammern 4.30, Mervelier 9, Selzach 5.45.
3. Für den Peterspfennig: Neuendorf Fr. 10, Mammern 3, Ungenannt 100, Courrendlin 26, Mervelier 10, Gretzenbach 25, Selzach 6.75.
4. Für die Sklavenmission: Mammern Fr. 6.50, Mervelier 11, Selzach 6.25.
5. Für das Seminar: Neuendorf Fr. 20, Zeihen 7, Courrendlin 20.35, Wölflinswyl 15, Selzach 10.35.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 23. Oktober 1905. **Die bischöfliche Kanzlei.**

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1905:

Uebertrag laut Nr. 42:	Fr. 48,738.96
Kt. Bern: Röm.-kathol. Pfarrei Bern 298.92, Dittingen 34	„ 332.92
Kt. St. Gallen: Amden 180, Eschenbach 305 . . .	„ 485.—
Kt. Luzern: Bero-Münster: a. obere Stiftspfarrei 250, b. Gabe von Ungenannt 500, c. Legat v. Hw. Chorh. Huwiler sel. 500	„ 1,250.—
Ballwil	„ 50.—
Kt. Schwyz: Muotatal, Nachtrag 100, Sattel 85 . .	„ 185.—
Kt. Solothurn: Kriegstetten, Hauskollekte 183.60, Erlinsbach 100, Walterswil 23	„ 306.60
Kt. Thurgau: Klingenzell	„ 37.—
Kt. Zug: Unterägeri, Hauskollekte	„ 601.—
	Fr. 51,986.48

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1905:

Uebertrag laut Nr. 40:	Fr. 34,040.—
Vergabung aus Schwyz von Ungenannt z. freier Verfügung	„ 1,500.—
	Fr. 35,540.—

Nota: Die 600 Fr. für einen Marien-Altar (vide No. 39, Nota) sind der neuen katholischen Kirche in Küsnacht (Kt. Zürich) zugeteilt worden. Hochw. Hr. Pfarrer F. Achermann spricht hiemit an die unbekannte Adresse den innigsten Dank aus. Ebenso der Unterzeichnete nach Schwyz an «Ungenannt».

Luzern, den 24. Oktober 1905. Der Kassier: *J. Duret*, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

KIRCHENBLUMEN
(Fleurs d'églises)
sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Gebrüder Gränicher, Luzern
Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik
Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletots, Pelerinenmantel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafröcke von Fr. 25 an
Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.
Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Offene Stelle.
Brave Tochter oder junger Mann aus achtbarer Famile findet auf unserm Bureau für sofort oder später Stellung. Gründliche Kenntnisse in der doppelten Buchhaltung und wenigstens zweier Sprachen werden verlangt. Branchekenntnisse nicht erforderlich.
Kurrer & Cie., Kirchenparamente u. Fahnenstickerei, in **Wil** Kt. St. Gallen.
N.B. Die hochw. Geistlichkeit ist gebeten passende Persönlichkeiten auf diese Gelegenheit aufmerksam zu machen.

CUSTOS
Correspondenz- u. Offertenblatt für den kathol. Klerus. Ganzjährig Fr. 1. 20. Probehefte gratis.
F. Unterberger Verlag, Buchs, Kt. St. Gallen.

Novitäten
vorrätig bei Räber & Cie., Luzern.

Kerer, Die Macht der Persönlichkeit im Priesterwirken. 2. Aufl.	Fr. 1. 25
Herz-Jesu-Litanei (deutscher Text) für zweistimmigen Kinder- und Volksgesang Komp. von W. Briem. Partitur 1. —, Stimmen à	„ 0. 15
Mausbach, Dr. J. Christentum und Weltmoral. Drei Vorträge	„ 1. 60
Friedrich, Seminardirektor, Religiöse Vorträge für die studierende Jugend	„ 1. 90
Diessel, P. C. SS. R., Auf nach Tabors Höhen! Ein Wegweiser in den Tagen der geistigen Einsamkeit	„ 5. —
Albing P., Ansgar P., Gedichte	„ 2. 50
Biblische Studien, X. Band, 5. Heft., *Bardenhewer*, Maria Verkündigung	„ 5. 25
Schaub Dr. Franz, Der Kampf gegen den Zinswucher, ungerechten Preis und unlautern Wettbewerb im Mittelalter	„ 3. 75
Keppler, Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient. 5. Aufl. geb.	„ 14. 40
Schanz, Apologie des Christentums. I. Teil: Gott und Offenbarung. 3. Aufl.	„ 11. —
Strassburger theologische Studien. VII. Band. 2. und 3. Heft: Ueber die Notwendigkeit der guten Meinung von Dr. *J. Ernst*	„ 6. 25
Zenner, Beiträge zur Erklärung der Klagelieder.	„ 1. 90
Die Bekenntnisse des hl. Augustinus, übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Georg Freiherr von *Hettling* Fr. 2. 90, geb.	„ 3. 75
Wasmann Erich, S. J., Instinkt und Intellegens im Tierreich. 3. stark vermehrte Auflage	„ 5. —
Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, herausgegeben von L. Pastor. IV. Bd., 5. Heft: Die Reise des Kardinals Luigi d'Aragona durch Deutschland, die Niederlande, Frankreich und Oberitalien 1517—1518, beschrieben von Antonio de Beatis	„ 4. 40
Cajetan Maria Bergamo's Ermahnungen im Beichtstuhle. Aus dem Italienischen frei bearbeitet Fr. 2. 25, geb.	„ 3. 15
Bremscheid, Kurze Sonntagspredigten für das ganze katholische Kirchenjahr	„ 3. 50

Carl Sautier
in Luzern
Kappelplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Patent Rauchfasskohlen
sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 360 Stk. I. Grösse für ¾stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1½ stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 120 Stk. I. Grösse und 102 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.—.
A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Offene Stelle
für ältere oder schwächliche, resp. erholungsbedürftige Person zu leichterer Aushilfe in einem luzern. Pfarrhause. Anmeldungen sub K. E. vermittelt die Expedition.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl billigst bei J. Bosch, (H240Lz)
Mühleplatz, Luzern.

Weihrauch,
Körner und Pulver, zu Fr. 3.— per Ko.
Ewig Lichtöl (nicht rauchend)
empfiehlt L. Widmer, Droguist
14 Schifflände Zürich.

Zu kaufen gesucht
die Jahrgänge 1846—1854, 1856 bis 1862, 1871—1875, 1879 und 1880 der schweiz. Kirchenzeitung.
Offerten erbittet
Prof. Dr. U. Lampert in Freiburg.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer Weinmarkt, Luzern.

Anstalt für kirchl. Kunst
Fräfel & Co., St. Gallen
empfehlen sich zur prompten Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten
Paramenten
sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie
Metallgeräte ○ Statuen ○ Teppichen etc.
zu anerkannt billigsten Preisen
Ausführl. Kataloge u. Ansichtssendungen zu Diensten

Werkstätte für kirchliche Kunst, gegr. 1843
Adolf Bick, Wil, Kt. St. Gallen.
empfiehlt sich einer hochw. Geistlichkeit, sowie titl. Kirchenverwaltungen zur Lieferung von kirchlichen Gefässen und Geräten in (H3643G)
Gold, Silber und unedlen Metallen.
Eigene Anfertigung in gewissenhafter, stilvoller Ausführung zu mässigen Preisen.
Naturgrosse Zeichnungen und Photographien zu Diensten.
Nur solide Handarbeit.
Renovierung alter Kirchengeräte.
Feuervergoldung. ○ Versilberung. ○ Vernierung.

Gebrüder Grassmayr
Glockengiesserei
Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich
empfehlen sich zur
Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken
Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmung.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Für Bienenzüchter! Soeben erschien in 2., verbesserter Auflage:
Das Buch von der Biene.
Ein unentbehrliches Hand- und Lehrbuch für jeden Imker. Mit 305 Abbildungen.
Preis Mk. 6. 50. Preis Mk. 6. 50.
Dieses anerkannt ausgezeichnete Bienenbuch ist jedem Imker angelegentlichst zu empfehlen. Dasselbe ist vorrätig bei
Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**